

## Ein früheres Vorkommen des Laubfrosches (*Hyla arborea*) im Raum Dämmer Wald, Niederrhein

Jürgen Balthasar, Dorsten & Wolfgang Richard Müller, Rees

GLANDT (1975) führt eine Reihe von „bekannt gewordenen Vorkommen“ des Laubfrosches *Hyla arborea*, die sämtlich autochthon gewesen sein dürften, aus dem nördlichen Rheinland auf. Darunter sind sechs Vorkommen aus dem nördlichen Niederrheinischen Tiefland, aus dem bis Ende 1974 bestehenden Kreis Rees (heute größtenteils Kreis Wesel, lediglich der Raum Emmerich – Rees gehört jetzt zum Kreis Kleve). GLAW & GEIGER (1991) listen in ihrer Laubfroschfundortübersicht für das nördliche Rheinland fünf weitere, einstige Vorkommen im nördlichen Niederrheinischen Tiefland auf. Eines dieser Vorkommen ist mit Dämmerwald angegeben, wo von 1962-1968 die Art von einem Gewährsmann festgestellt wurde. Mit Dämmerwald dürfte nicht der rund 1500 ha umfassende Dämmer Wald, fast gänzlich Staatsforst und heute komplett Naturschutzgebiet, gemeint sein, sondern die gleichnamige, unmittelbar nördlich an den Staatsforst angrenzende Bauernschaft. Möglich ist auch, dass sich die Fundortangabe auf die benachbarte Bauernschaft Overbeck nordöstlich des Dämmer Waldes bezieht. Dort befanden bzw. befinden sich (Relikt-)Tongruben, die in einem früheren Sukzessionsstadium möglicherweise Habitatstrukturen für den Laubfrosch aufwiesen. Da der Gewährsmann, Heinz MILDENBERGER, verstorben ist, lässt sich der Fundort nicht mehr exakt recherchieren.

Im Mai 1973 konnte der Verfasser, J. BALTHASAR, in Schermbeck-Overbeck, Kreis Wesel, in einem feuchten Viehweidenkomplex westlich der Westricher Straße (MTB 4207/3) bei mehreren Begehungen, die primär dem damals hier vorkommenden Wachtelkönig *Crex crex* galten, die unverkennbaren Paarungsrufe von maximal drei Männchen des Laubfrosches ver hören. Vermutlich hielten sich auch 1974 einzelne Rufer dort auf. Die Tiere riefen in einer periodisch wassergefüllten, sonnenexponierten Senke, in deren Zentrum sich eine Viehtränke befand, deren kreisrunder, verwitterter Betonring sich über einem Brunnen erhob. Quer durch die Senke verlief ein noch heute dort befindlicher Weidezaun, der seinerzeit zwei Feuchtweiden voneinander abgrenzte. Der Grünlandkomplex existiert inzwischen nicht mehr. Stattdessen bestimmen seit vielen Jahren Maisfelder das Landschaftsbild nördlich – nordöstlich des Dämmer Waldes. Der erwähnte Zaun grenzt nun eine stark gedüngte Wiese mit artenarmen Grünlandgesellschaften von einem großflächigen Maisfeld ab. Die Feuchtsenke mit Brunnen ist längst einer Entwässerungsmaßnahme zum Opfer gefallen.

Verglichen mit allen bei GLANDT (1975) gelisteten Laubfroschvorkommen des Niederrheinischen Tieflandes war das in Schermbeck-Overbeck das am längsten rezente. Der bei GLAW & GEIGER (1991) aufgeführte Nachweis eines Laubfrosches „Am Latzenbusch“ in Alpen-Veen, Kreis Wesel, vom 7.3.1988 datiert später, doch ist die Quelle dieses seinerzeit migrierenden Tieres bislang unbekannt (GEIGER mdl.). Es ist möglich, dass das Tier zu einer (damaligen) Population gehörte, die vielleicht mehrere Kilometer vom Fundort existiert haben könnte. Der Laubfrosch als R-Strategie ist bekanntlich wanderfreudig. Beobachtungen auch in Nordrhein-Westfalen deuten an, dass sich der Laubfrosch bereits sehr früh im Jahr zu seinen Laichgewässern begeben kann (GEIGER, MUTZ & BÖTTGER 2011), aber in der Regel später, bedingt durch sein lautes Chorrufen, akustisch „kartiert“ wird. Möglich ist auch, dass der Laubfrosch aus Gefangenschaft entwichen oder ausgesetzt worden ist. Allerdings spricht das frühe Funddatum nicht für eine Terrarien-anlage als Quelle (GEIGER mdl.).



Foto 1: Der „Wetterfrosch“, unser Laubfrosch, war früher weit verbreitet, heute ist er praktisch nur noch in Naturschutzgebieten mit geeigneten Habitaten zu finden (Foto: Monika Westerwinter, Dorsten)

Unabhängig von der ungeklärten Herkunft des Tieres „Am Latzenbusch“ ist davon auszugehen, dass das Vorkommen im Raum Schermbeck mindestens zu den am längsten bestehenden gerechnet werden kann. Wann dieses vielleicht letzte Vorkommen im Raum Rhein – Lippe – Ruhr endgültig

erlosch, ist unbekannt. Möglicherweise korrelierte das Verschwinden dieser Restpopulation mit einer örtlichen Drainagemaßnahme. Die Grünlandflächen nordöstlich des Dämmer Waldes waren bis etwa Ende der 1970er Jahre mit vergleichsweise zahlreichen Hecken-(fragmenten), vielfach Brombeeren *Rubus* sp., sicherlich Sonnplätze und zugleich wohl Ausbreitungskorridore des Laubfrosches, durchsetzt. Die großflächige, sukzessive Beseitigung dieser Hecken beschleunigte nicht nur den völligen Zusammenbruch der lokalen, ca. 10-12 Brutpaare umfassenden Population des Neuntöters *Lanius collurio* (Beobachtung J. BALTHASAR), sondern auch der des Laubfrosches. SCHALL in GEIGER & NIEKISCH (1983) nennt für den Zeitraum 1970-1982 für das gesamte nördliche Rheinland (Nordrhein) zehn sichere Laubfroschvorkommen, keines davon nördlich der Ruhr. Es sollte dann noch bis Mitte der 1990er Jahre dauern, ehe im nördlichen Niederrheinischen Tiefland wieder Laubfroschkonzerte zu hören waren. 1994 wurden in zwei Schüben insgesamt rund 1000 Kaulquappen aus dem Raum Coesfeld in die Dingdener Heide, Hamminkeln-Dingden, Kreis Wesel, verbracht und innerhalb einiger im Rahmen des Naturschutzprojektes Dingdener Heide angelegter Blänken mit behördlicher Genehmigung freigesetzt (MEIER, GLADER & AVERKAMP 2000).

Bereits 1998 wurden hier, im rheinisch-westfälischen Grenzgebiet, an 23 Gewässern 250-300 Rufer festgestellt. Der Laubfrosch breitete sich weiter aus und 2007 konnten mehr als 500 Rufer registriert werden (GEIGER, MUTZ & BÖTTGER 2011). Es ist fraglich, ob sich der Laubfrosch über den Bereich Dingdener – Büngernsche Heide hinaus dauerhaft weiter ausbreiten wird. Zum einen entwickelt sich unsere Landschaft in immer rascherem Tempo zu einer monostrukturierten Gebrauchslandschaft. Ursache dafür ist primär die heute zumal im Münsterland und am Niederrhein vielfach existente industrielle Landwirtschaft mit der Massentierhaltung usw. Unsere Landschaft wird tagtäglich für zahlreiche Tierarten unbrauchbarer. Zum anderen fehlen Vernetzungsstrukturen/Habitate, die migrierenden Laubfröschen aus der Dingdener – Büngernschen Heide die Besiedlung weiterer Bereiche und damit die Begründung neuer Vorkommen ermöglichen. Im nördlichen-nordöstlichen Umfeld des Dämmer Waldes, in Schermbeck-Overbeck, in der Luftlinie etwa 13-14 km von der Dingdener Heide entfernt, hätte der Laubfrosch infolge Lebensraumverlustes - bedingt durch den Wandel in der Landwirtschaft - heute keine Chance mehr, zu überleben.

## Danksagung

Wir danken Arno Geiger, LANUV, für Auskünfte zum Laubfroschnachweis im Bereich Latzenbusch, Kreis Wesel.

## Literatur:

GLANDT, D. (1975): Die Amphibien und Reptilien des nördlichen Rheinlandes, Decheniana **128**, 41-62 – GLAW, F. & A. GEIGER (1991): Ist der Laubfrosch im nördlichen Rheinland noch zu retten?, LÖLF-Mitteilungen **16** (1), 39-43 – GEIGER, A., MUTZ, T. & R. BÖTTGER (2011): Laubfrosch - *Hyla arborea*. In: Handbuch der Amphibien und Reptilien Nordrhein-Westfalens, 689-724 – MEIER, E., GLADER, H. & R. AVERKAMP (2000): Erfolgreiche Wiederansiedlung des Laubfrosches, LÖBF-Mitteilungen, 35-46 – SCHALL, O. (1983): Laubfrosch *Hyla a. arborea* (L. 1758). In: GEIGER, A. & M. NIEKISCH (Hrsg.): Die Lurche und Kriechtiere im nördlichen Rheinland. Vorläufiger Verbreitungsatlas, 104-107

## Anschriften der Verfasser:

Jürgen Balthasar  
Merkoole 7  
D-46282 Dorsten

Wolfgang Richard Müller  
Postfach 1313  
D-46452 Rees

e-Mail: [mueller-rees@online.de](mailto:mueller-rees@online.de)